

Neuipere - Rundbrief des Rom e.V. Nr.28 (Nov. 2008)

Köln, 29. November 2008

Themen dieser Ausgabe:

1. Ausstellung im Kölnischen Stadtmuseum
2. Begleitprogramm der Ausstellung „Die Vergessenen Europäer ...“ im Dezember
3. Besuch bei einer früheren Amaro Kher-Schülerin
4. Roma in Ost-Ungarn – Leben als Stigmatisierte
5. Rassismus in Tschechien
6. Die Reinhardts – Sinti-Familien in Deutschland und Nachbarländern (Teil 2)
7. Die „Demeter-Bomba-Bande“ und die Anfänge der Kelderara-/ Tschurara-Einwanderung nach Deutschland
8. Neue Literatur
9. Einladung zur Weihnachtsfeier in Amaro Kher



1. Ausstellung im Kölnischen Stadtmuseum:

Die Vergessenen Europäer – Kunst der Roma/ Roma in der Kunst

„Wie glücklich die Deutschen waren, als sie die lange vermisste Einheit ihres Volkes 1989 zurückbekamen! Wir [die Sinti] hingegen hatten nie so etwas. Dafür waren wir

die ersten Europäer, die über die früher noch fest geschlossenen, bewachten und verteidigten Grenzen hinwegpendelten. Wir wechselten laufend die Staatsbürgerschaften – wenn wir welche hatten. Wir waren die ersten echten Kosmopoliten. Würde es Leben auf dem Mars geben, ich glaube, dann wären die ersten Menschen dort oben Sinti – das freilich nur mit Erlaubnis ihrer Eltern, wie es in einem Witz meines Volkes über mein Volk heißt.“

(Die Sintizza Dotschy Reinhardt in ihrem Buch "Gypsy – Die Geschichte einer großen Sinti-Familie, Frankfurt/ M. 2008, S.181)



Am Freitag, dem **5. Dezember 2008** wird um **18 Uhr** im **Kölnischen Stadtmuseum** die Ausstellung „Die Vergessenen Europäer – Kunst der Roma/ Roma in der Kunst“ eröffnet, die der Rom e.V. in Kooperation mit diesem Museum vorbereitet hat.

Der Flyer zur Ausstellung und eine gesonderte Einladung zur Eröffnungsveranstaltung wird per email und Post versandt; der Ausstellungsflyer kann auf der Startseite von <http://www.romev.de> gelesen oder heruntergeladen werden; dort sind die einzelnen der vier Seiten des Flyers einzeln aufzurufen, erscheinen dann in einem extra Fenster, wo sie dann die Ansicht vergrößert werden kann.

Um die Ausstellung herum gibt es viel Arbeit. So unterhält der Rom e.V. während der Ausstellung einen Büchertisch. Dafür und für die Aufsicht bei der Ausstellung werden noch Freiwillige gesucht. Auch bei der Verbreitung von Plakat und Flyer ist Mithilfe willkommen. Die hauptamtlichen Mitarbeiter können dies alles nicht allein bewältigen.

Hier das **Programm der Vernissage** am 5. Dezember:

- * Musikbeitrag der Band »EleganCi«
- * Ansprache Direktor Dr. Werner Schäfke
- * Ansprache Kurt Holl, Rom e.V., Köln
- * Grußwort von Bürgermeisterin und Schirmherrin Angela Spizig

- * Kurzreferat Tímea Junghaus (Budapest), Kuratorin des Roma-Pavillons, Biennale Venedig 2007: „Is there such a thing as Roma art?“
- * Thomas F. Fischer, Performance
- * Musikbeitrag der Band »EleganCi«
- * Buffet

<<>><<>><<>><<>>

2. Begleitprogramm der Ausstellung „Die Vergessenen Europäer ...“ im Dezember

Während der Ausstellung finden in jedem Monat verschiedene Begleitveranstaltungen statt, die auch in „Nevipe“ angekündigt werden. Im Monat Dezember stehen die folgenden beiden Veranstaltungen auf dem Programm:

Mittwoch, 10. Dezember 2008

20 Uhr im Kölnischen Stadtmuseum:
Vortragsveranstaltung mit **Peter Bell**
und **Dirk Suckow**, Universität Trier:
**„Kunst und Vorurteil – ‚Zigeunerbilder‘
in Spätmittelalter und Früher Neuzeit“**

Mittwoch, 17. Dezember 2008

20 Uhr im Kölnischen Stadtmuseum:
Lesung mit **Jovan Nikolić** und **Ruždija
Sejdović**
**„Weisser Rabe – Schwarzes Lamm‘
– Literatur der Roma“**

<<>><<>><<>><<>>

3. Besuch bei einer früheren Amaro Kher-Schülerin „Ich bin in der ‚deutschen Schule‘ angekommen!“

Immer mehr Kindern gelingt der Sprung aus dem Schulprojekt Amaro Kher in die öffentlichen deutschen Schulen. Dass das nicht immer leicht ist und auch für die Kinder oft eine große Umstellung gedeutet, ist klar.

Aber: Aus den Augen ist noch lange nicht aus dem Sinn. Gerade diese Kinder sind bei uns immer wieder Thema. Es wird die Frage gestellt: Wie geht es den Kindern an der ‚Großen Schule‘? Für einige unserer Kinder werden sie zu kleinen Vorbildern. Oft hören wir: *„Ich will auch auf die Schule, wo S. hingeht!“*

Unser Besuch an diesen Schulen ist so eine kleine Unterstützung für die Kinder, die sich getraut haben, zu gehen und auch für die Kinder, die demnächst vor diesem Schritt stehen. So haben wir im Oktober die Grundschule St. Nikolaus in der Bernkasteler Straße besucht. Ein Mädchen aus Amaro Kher geht dort in die 2. Klasse.

Das Wiedersehen war eine große Freude. Wir konnten Lieder aus der Zeit in Amaro Kher singen und den anderen Kindern beibringen. Und die Spiele „Plumpssack“ und „Fischer, Fischer, wie tief ist das Wasser?“ gehören schließlich zum Standart jeder Pause.



▲ Schüler von Amaro Kher und St.Nikolaus-Grundschule mit Sakiza

So hatten wir eine schöne gemeinsame Zeit. Die Einladung nach Amaro Kher ist ausgesprochen, der Termin wird bald festgezurr. Wir freuen uns bereits alle darauf!

(Text und Foto: Christoph Schulenkorf)

<<>><<>><<>><<>>

4. Roma in Ost-Ungarn – Leben als Stigmatisierte

Die Autorin Luise Veit studiert seit Oktober 2007 an der Philipps-Universität in Marburg den Bachelor-Studiengang „Vergleichende Kultur- und Religionswissenschaft“. Im Sommer 2008 bekam sie die Gelegenheit, den Sozialfotografen, Dokumentarfilmer und Journalisten Helge Lindau für 10 Tage bei seiner Arbeit in eine Roma-Siedlung nach Ost-Ungarn zu begleiten. Als Resümee ihres Aufenthalts verfaßte sie die folgende Reportage.

Die Fotos stammen von Helge Lindau; siehe auch seine Webseite:

<http://www.sozialfotografie.de>

Wenn die stechende Hochsommerhitze über der Puszta steht und sich Monat und Geld dem Ende entgegen neigen, sind die staubigen Straßen von Nyirmihálydly meist menschenleer. Der Duft der Getreideernte strömt durch das ungarische Dorf. Doch der friedliche Schein trügt. Keine zwei Wochen zuvor spielten sich, auf den sandigen Straßen der Roma-Viertel, auf denen sich wieder Kinder in der Abendsonne tummeln, Szenen ab, die an die Nazi-Zeit erinnern. Eine Gruppe ungarischer Gardisten, die besonders im Osten des Landes ihr Unwesen treibt, zog uniformiert mit schwarzen Kampfanzügen und mit "Heil Hitler" grüßend durch die Straßenzüge der Roma. Unterstützt durch den Applaus ungarischer Dorfbewohner, verbreitenden die Anhänger der vom Verfassungsschutz beobachteten Bewegung, Angst und Schrecken.

Sándor Lakatos [*Die Personennamen in diesem Bericht wurden geändert*], fünffacher Familienvater, berichtet: "Die Kinder saßen drei Tage in den Häusern und haben sich nicht raus getraut und geweint. Da mussten wir uns mit Mistgabeln und Stöcken bewaffnen". Sein weißes Hemd ist nur lose zugeknöpft und demonstriert zusammen mit seiner dunklen Brustbehaarung seine Männlichkeit und Stand als Familienoberhaupt. Der Mitte 30jährige hält seine selbst gemachte Milchkanne stolz in der Hand. Seine Hände unterstreichen gestikulierend seine erschreckenden Berichte in aufbrausender Artikulation.

Der Rassismus gegen die schätzungsweise 500.000 Roma in Ungarn, die sich in der Mehrheit nicht anpassen, wohl aber integrieren wollen, ist allgegenwärtig. Fast überall herrscht eine ablehnende Haltung gegenüber den „dreckigen, stinkenden und klauenden Zigeunern“. So auch in Nyirmihálydly, dem Heimatdorf der Lakatos, mit seinen 2.100 Einwohnern und einem Roma-Anteil von 40 %. Das ungarische Dorf befindet sich nahe der EU-Außengrenze zur Ukraine in einer wirtschaftlich schwachen Region. Hier wohnen die kinderreichen Großfamilien ausgegrenzt



Roma ziehen musizierend über die Dorfstraße von Nyirmihálydly, auf der noch wenige Tage zuvor Ungarische Gardisten marschierten.

in eigenen Straßenzügen, auf sehr beengten Raum zusammen. Geschlafen wird in den Zweiraumhäusern zum Teil im Akkord.

Auch in der Dorfschule sind die Kinder der Minderheit fast unter sich. Die Schule hat einen Roma-Anteil von 92 %. Ein Grund dafür ist auch, dass viele ungarische Eltern ihre Kinder in umliegende Orte zur Schule bringen. Im Unterricht gilt der Gleichheitsgrundsatz den Schülern gegenüber, in der Praxis nicht. Wenn eine Rom sich meldet oder eine Frage hat, dann heißt das nicht, dass dem vom Lehrer Beachtung geschenkt wird. Auch in den Pausen gibt es kein Zusammenspiel zwischen den Kindern, sondern Kämpfe.

Der 17-jährige Gabor, Sohn von Sándor Lakatos, der im Gegensatz zu fünf anderen Mitschülern aus Roma-Familien nach dem Achtklassenabschluss einen Ausbildungsplatz zum Elektromaschinenschlosser bekommen hat, gibt zu bedenken, dass es schon auf Grund seiner dunklen Hautfarbe schwer sein wird, einen Arbeitsplatz zu finden. Die Arbeitslosenquote auf dem Land ist hoch, z.T. bis zu 80 %.

In Nyirmihályd ist man als Roma Musiker, Besenbinder, arbeitslos oder Tagelöhner. Wer für die Ungarn arbeitet, bekommt, wenn er Glück hat, seine vereinbarten 400 Forint pro Stunde, welche nicht einmal 2 Euro entsprechen. Oft hingegen werden Tagelöhner einfach nur mit Naturalien abgespeist.

Über die 2000 imaginären Arbeitsplätze in diversen Fabriken, die der Bürgermeister Niestor Verenz, wohl genährt, gerötet im Gesicht und vor zahlreichen Pokalen und Fahnen in seinem Büro sitzend, anpreist, können die Lakatos nur Lächeln.



▲ *Sándor Lakatos lässt seinen Enkel, wie schon Generationen vor ihm, auf die selbst gefertigte Milchkanne hauen.*

Korruption im ungarischen Gesundheitssystem besonders schmerzhaft zu spüren. Diese Erfahrung musste der junge Gabor gerade machen. 5000 Forint und die Krankenschwester hat ihn überhaupt erst einmal angeschaut. Für einiges mehr hat ihn der Arzt ohne Betäubung an seiner Bauchwunde genäht. Es war der beste Arzt, den sie bekommen konnten. Manchmal ist die Situation einfach zum Verzweifeln.

Gabor würde auch Ungarn verlassen, wenn er irgendwo eine Chance hätte. Er, seine ungarische Frau Tímea und ihr zweijähriger Sohn bräuchten nicht viel Geld, nur so viel, dass sie davon leben könnten. Das junge Paar hält sich immer wieder bei den Händen. Ihre gemeinsame Geschichte erinnert ein wenig an „Romeo und Julia“, wohl aber mit vorläufigem Happyend. Die großen wachen Augen der 18-jährigen Tímea, die gern Kosmetikerin werden würde, wirken sorgenvoll, selbstbewusst und liebevoll zugleich. Nervöses Rauchen kann ihre Anspannung kaum verbergen.

"Die nehmen keinen mehr". Entgegen aller Vorurteile wollen viele Roma arbeiten. Sie waren es, die mit der Wende in Ungarn als erstes in den maroden Staatsbetrieben entlassen wurden. Nun müssen viele von Sozialhilfe leben. Von der Summe für eine achtköpfige Familie von ca. 180.000 Forint pro Monat, was in etwa 780 € entspricht, die der Bürgermeister nennt, sehen die Adressaten nur etwa die Hälfte. Allein eine Milch kostet im örtlichen ABC-Laden schon etwa 1,20 € Krankheitsfälle, mit der Notwendigkeit eines Arztbesuches, sind für die Familien ein harter Schlag. Dann bekommen Roma die

Gabor, ideenreich, mit liebevollen Gesichtszügen, hält sich immer wieder mit der rechten Hand seine nur langsam und schlecht verheilende Wunde. Nicht immer können die dunklen und strahlenden Augen den Kummer und Schmerz der Verletzung und grundsätzlichen Lebenssituation verbergen. Die beiden wirken jung, aber doch mit Reife, und sind festen Willens, trotz aller Widerstände zusammen zu halten. Große Widerstände gab es schon zum Beginn ihrer Beziehung von beiden Familien.

Als Timeas Mutter Gabor zum ersten Mal gesehen hat, ist sie mit dem Besen auf ihn losgegangen. Mittlerweile jedoch besuchen sich die Eltern gegenseitig. Die Roma sind die größte Minderheit in Ungarn und sie sind stigmatisiert. Über Fortschritte, besonders bei Berufsabschlüssen, verschließt die Mehrheitsgesellschaft jedoch die Augen.

"Cigany", wie sie sich auch selbst bezeichnen, avancieren immer mehr zum Sündenbock für alle möglichen Fehlentwicklungen in Ungarn. Unkenntnis über die Roma, die seit über 700 Jahren in Europa zu finden sind und ursprünglich aus dem Punjab-Gebiet in Nordwestindien stammen, führt zur Ablehnung dieser. Doch auch Pauschalisierungen und Verallgemeinerungen in Ungarn schüren den Rassismus gegenüber den Roma weiter an. Viel über die eigene Geschichte und die Traditionen wissen die Roma jedoch selbst nicht. Mit Anfang 50 zählt man schon zur ältesten Generation. Die Lebenserwartung ist im Vergleich zur Mehrheitsgesellschaft 15 Jahre geringer. Den "Cigany" selbst geht es um

das Hier und Jetzt, welches verbessert werden muss. Mentalitätsunterschiede verstärken die Spannungen unter den Dorfbewohnern noch weiter. Vielen Ungarn ist das äußere Erscheinungsbild der Häuser und Straßenzüge der Roma ein Dorn im Auge. Wenn eine Roma-Familie in ein leerstehendes Haus in Nyirmihálydi zieht, dann sinkt der Wert des Nachbarhauses um bis zu 50 %. Doch zum Beispiel die Bitte von Sándor Lakatos, ihm beim Müllabtransport und der Beseitigung weiter Mängel behilflich zu sein, wurde vom Bürgermeister nicht erhört. Statt Unterstützung für den Transport ihrer Kinder zu weiterführenden Schulen oder für ihre Musikgruppe, bekamen die Lakatos in der Vergangenheit vom Bürgermeister nichts als verachtende und rassistische Äußerungen zu hören.

Doch die meisten Roma in Nyirmihálydi haben ihre Lebensfreunde, ihren Stolz und das Strahlen ihrer großen, dunklen Augen nicht verloren. Selbst Bürgermeister Verenz hat keine Bedenken, dass die Kultur der Roma aussterben wird, „weil, Gitarre spielen, und auf die (Milch)-Kanne hauen, können sie fast alle, selbst die Kleinsten“.



▲ *Ihre Lebensfreude haben die Bewohner der Roma-Siedlung trotz ihrer prekären Situation nicht verloren.*

(Text: Luise Veit, Marburg/ Lahn; Fotos: Helge Lindau)

<<>><<>><<>><<>>

5. Rassismus in Tschechien

In der letzten Ausgabe von „Nevipe“ war bereits von Anti-Roma-Ausschreitungen in Tschechien die Rede. Die Überfälle tschechischer Rechtsextremisten auf Roma reißen nicht ab – und das ist nicht nur ein tschechisches Problem, wenn man an den Handgranaten-Mord an einer Roma-Familie vor Kurzem in Ungarn (Pecs) denkt.

In einem Ort in der Nähe von Prag waren es, so kann man nun annehmen, ebenfalls rechtsradikale Täter, die es durch Feuerlegen und Drohbriefe „geschafft“ haben, die einzige dort lebende Sinti-(Lallera-)Familie zu vertreiben.

Hier einige Nachrichten über die jüngsten Übergriffe:

<http://www.netz-gegen-nazis.com/artikel/tschechische-neonazis-im-aufwind>

<http://derstandard.at/?url=/?id=1226396989546>

<http://www.kathweb.at/content/site/nachrichten/database/22586.html>

<http://www.taz.de/regional/nord/hamburg/artikel/?dig=2008%2F11%2F20%2Fa0165&cHash=87c245884f>

<http://www.dw-world.de/dw/article/0,2144,3806023,00.html>

<http://www.abendblatt.de/daten/2008/11/19/974827.html>

http://endstation-rechts.de/index.php?option=com_content&view=article&id=2384:marsch-von-tschechischen-rechtsextremen-auf-roma-viertel-14-verletzte&catid=175:internationale-rechte&Itemid=241

<http://cms.horus.be/files/99935/MediaArchive/pdfpress/2008-11-19%20violence%20roma%20Cz%20and%20Hu.pdf>

(Redaktion)

<<>><<>><<>><<>>

6. Die Reinhardts – Sinti-Familien in Deutschland und Nachbarländern (Teil 2)

In der vergangenen Ausgabe von „Nevipe“ sind einige Hinweise auf Dokumente in süddeutschen Archiven über Angehörige der Reinhardts aufgeführt worden. Mit Archivalien aus Hessen setzen wir die Serie über „die Reinhardts“ fort.

Aus dem **Hessischen Staatsarchiv Darmstadt:**

Aus Bestand: Kreisamt Lauterbach (G 15 Lauterbach), 18 Sicherheitspolizei, 18.1 Allgemeine Maßregeln:

Maßregeln gegen das Zigeunerwesen, allgemein

Laufzeit: (1871), 1886-1942

Enthält u.a.: Berichte über die umherziehenden Zigeunerfamilien [Reinhardt](#) und Matzel

Aus Bestand: Kreisamt Schotten (G 15 Schotten), Nr. Q 86:

Maßnahmen gegen das Zigeunerwesen, Band 2

Laufzeit: 1911-1937

Enthält u.a.: Foto der Familie [Arnold Reinhardt](#), Gailsbach, 1912

Aus Bestand: Staatsanwaltschaft beim Landgericht Darmstadt (G 27 Darmstadt), 1 Strafverfahren (Strafkammer), 1.11 Buchstabe L, Nr. 2636:

Laufzeit: 1941-1942, (1943)

Beklagte: Lind, Anna; Beruf: landwirtschaftliche Arbeiterin; Wohnort: Lorsch; Sterbeort: KZ Auschwitz; Geburtsdatum: 1899; Sterbedatum: 1943-02-07; Biografische Angaben: Zigeunerin

Rückfalldiebstahl einer Geldkassette gemeinsam mit dem 15jährigen Zigeuner [Zacharias Reinhardt](#), Lorsch, bei dem Landwirt Bernhard Engelhardt I in Lorsch (Oktober 1941)

Zu recherchieren unter:

<http://www.hadis.hessen.de/scripts/HADIS.DLL/home?SID=1279-4A4B05A-BE52A&PID=4676>

Eine Reihe von **Filmen** haben „die Reinhardts“ zum Thema, von denen hier einige aufgeführt werden sollen, die sich im Bestand des Rom e.V. befinden:

* Die Reinhardts (Reihe: Familien Geschichten)

Autor/ Regie: Rudolf Werner

SWR 2000 (gesendet von der ARD)

Länge: 60 min.

* Die Ballade von Schnuckenack Reinhardt (Reihe: Musica)

Regie: Andreas Öhler,

Carsten Krüger Filmproduktion im Auftrag des ZDF in Zusammenarbeit mit arte (1997)

(gesendet von arte 2000)

Länge: 80 min.

Sprache: Deutsch/ Französisch

* Markus' Traum. Auf der Suche nach der Zukunft der Zigeuner (2 Teile) (Reihe: Weltweit)

Autor: Heinz G. Schmitz

(gesendet von WDR 3 am 24.09.1991)

Länge: 2 x 30 min.

(mit Markus Reinhardt)

* maro drom - Unser Weg. Geschichte einer kölschen Zigeunerfamilie (3 Teile) (Reihe: Albatros)

Autoren: Monika Siegfried-Hagenow, Peter Sommer (für den WDR)

(gesendet im WDR 1998)

Länge: 3 x 30 min.

* Le temps des chevaux ou : Les cousins de Django

Autorin/ Regie: Annie Kovacs Bosch

Produktion: Voyages dans la tête; C.N.R.S. images/ Media 2002

Länge: 90 min.

Sprache: Französisch, teilweise Romanes (Sintetikes)

(Familie Reinhardt in Frankreich)

* Mittendrin und doch am Rande der Gesellschaft: Der Arbeiterpriester Clemens Alzer

Autor: Joachim Hennig

Regie: Herbert Bartas

Produktion: Eltovi-records, Herbert Bartas (Polch) 2007

Länge: 42 min.

(über die Koblenzer Reinhardt-Familie)

Die folgenden Filme befinden sich u.a. im **Hauptstaatsarchiv Stuttgart**:

* Regelmäßige Gäste - Sinti auf der Schwäbischen Alb

Hörfunksendungen des SWR aus dem Jahre 1999 (Juli 1999)

Bestellsignatur: R 3/002 D 99 3416/116

(Gesendet am 18.7.1999)

Enthält: Monika Döppert ist die Herausgeberin des Buches "Überwintern - Jugenderinnerungen eines schwäbischen Zigeuners". Das Buch basiert auf Gesprächsmitschnitten, die Döppert mit den Geschwistern Märza Winter und Lolo Reinhardt geführt hat. Es wird ein anderes Bild vom Zusammenleben der schwäbischen Landbevölkerung und der Sinti gezeigt.

Umfang: 6'15



Provenienz: SWR 4

* Der Zigeuner-Geiger - Primas Schnuckenack Reinhardt

Fernsehsendungen von Südwest 3 aus dem Jahre 2001 (Januar 2001)

Bestellsignatur: R 4/012 S 1 4003/101

(Gesendet am 6.1.2001)

Enthält: Die Reinhardts kommen mit Musik im Blut auf die Welt. Schnuckenack wuchs mit den Zauberklänge seines legendären Großonkels Django auf und so war er es, der Ende der 60er Jahre diese Musik virtuos wiederbelebte. Seit Jahren lebt er in Sankt Leon bei Heidelberg und ist der Kopf der Reinhardt-Sippe, der Primas. Ein Porträt aus Anlass seines bevorstehenden 80. Geburtstages.

Umfang: 30'

Vorsignaturen: S014003/101

Provenienz: Lebensläufe

(Rüdiger Benninghaus)

<<>><<>><<>><<>>

7. Die „Demeter-Bomba-Bande“ und die Anfänge der Kelderara-/Tschurara-Einwanderung nach Deutschland

In vielen Archiven finden sich Dokumente, die von dem Preußischen Innenministerium an die Bezirksregierungen bezüglich der „Zigeunerbande“^[1] von Peter Bomba und Johann Demeter geschickt worden sind, die im letzten Quartal des 19. Jahrhunderts Deutschland durchwandert und hier und da ihre Spuren hinterlassen hat.

Am 16.4.1876 schrieb das Oberbürgermeisteramt der Stadt Elberfeld (Wuppertal) an die (Bezirks-)Regierung in Düsseldorf:^[2]

„... berichte ich ..., daß über die am 10. d.Mts. hier eingetroffenen Drahtzieher^[3] Hochderselben deshalb keine Anzeige erstattet worden ist, weil diesseits angenommen wurde, dass die betreffende Gesellschaft nicht zu den in den hohen Circular-Verfügungen vom 5. August und 14. October 1872 bezeichneten Zigeunerschaaren oder Banden zu zählen sei. – Die betreffende Gesellschaft besteht nur aus 2 Drahtziehern Namens de Metrianus und Demeter aus Wassart [?]^[4] (Ungarn) nebst ihren Frauen und 5 (noch nicht schulpflichtigen) Kindern und ist Besitze zweier Gewerbescheine d.d. Oppeln resp. Wiesbaden den 1. Januar cr. behufs Ausübung ihres Gewerbes als Drahtzieher im Umherziehen. Sie kam aus Richtung von Düsseldorf, hat nur um die Erlaubnis gebeten, mit Ausschluß jeglichen Gewerbebetriebes, ihr den Aufenthalt bis zu den Osterfeiertagen zu gestatten, weil sie beabsichtige ihr Ostermahl hier zu feiern und wird demnächst in der Richtung nach Soest und Paderborn weiter gehen. Auch hatte dieselbe bereits einen etwa 20 Minuten vor der Stadt isolirt gelegenen Platz angemietet und denselben rundum mit einem Bretterschlag umgeben, so dass die betreffenden Personen dem Auge des Publikums vollständig entzogen wurden. – Unter diesen Umständen und weil überdies die Betreffenden sich über den Besitz reichlicher Subsistenzmittel auswiesen, sowie überhaupt einen anständigen Eindruck machten, ist ihnen die nachgesuchte Erlaubniß ... ertheilt worden. Bis jetzt hat sich die Gesellschaft durchaus anständig und gut betragen ...“

Die Regierung in Düsseldorf drückte am 16.5.1876 gegenüber dem zuständigen Landratsamt ihre Mißbilligung darüber aus, daß man der Gruppe erlaubt hatte, bei der Stadt zu lagern.^[5]

Über diese Gruppe schrieb am 11.4.1876 das Elberfelder Lokalblatt „Zeitung“:^[6]

„Vom Westende aus hielt gestern Nachmittag eine Zigeunerschaar aus Buda-Pest, ..., ihren Durchzug durch Elberfeld nach der Klophauser Höhe hin. Die Gesellschaft wurde polizeilicherseits vor dem Eintritt in das Weichbild der Stadt gewissenhaft geprüft und nachdem Jegliches in Ordnung gefunden, das Aufschlagen einer Wagenburg gestattet. Gibt die Gesellschaft

zu keiner Beschwerde seitens der Bürgerschaft Anlaß, so ist derselben der Aufenthalt in der Oberbürgermeisterei Elberfeld, zumal Ostern hier gefeiert werden soll, für mehrere Tage gestattet. Die genannten Zigeuner, Drahtzieher, zählen 11 Köpfe und führen 6 wohlgebaute Pferde mit sich, sind übrigens nicht mittellos, denn gut geübte Augen wollen des Goldes und der Silberstücke gar viele in ihrem Besitz geschaut haben. Der Häuptling der Ungarn schritt sehr majestätisch gestern durch die Straßen der Stadt, angethan mit silbernen Umhängseln und silbernen Spangen. An einer neugierigen Menge fehlte es natürlicherweise nicht.“

Wenige Tage später, am 21.4.1876, gab das Landratsamt Mülheim/ Ruhr der Regierung in Düsseldorf einen Bericht des Bürgermeisteramtes in Broich (bei Mülheim/ Ruhr) über einen dort am 19.4. aufgetauchten „Trupp Zigeuner“ weiter:^[7]

„... die betreffende Zigeunerbande etwa aus 30 Personen bestehend, von Duisburg gekommen sind, wo sie sich etwa 8 Tage lang aufgehalten haben wollen. Vier Mitglieder dieser Bande war [sic!] mit Gewerbe-Legitimationen und zwar:

1. Peter Bomba als Kesselflicker im Umherziehen in Begleitung des Peter Demeta als Träger. Gewerbeschein von Trier vom 5. Januar curr. ... zu 12 Mark Gewerbesteuer. Wohnort Metz.
2. Johann Demeta aus Metz,^[8] Kesselflicker. Gewerbeschein d.d. Düsseldorf dem 31 März curr. ... 12 Mark Gewerbesteuer
3. Georg Demeta aus Etseche [?] in Ungarn als Drahtbinder und Kesselflicker, und Handel mit selbst gefertigten Bürsten, Drath und Blechwaren. Gewerbeschein von Oppeln d.d. 4 December 1875 ... gezahlt 48 M. Gewerbesteuer.
4. Demeta Demetiranus aus Mossard [?] Pest in Ungarn. Bescheinigung von Heidelberg vom 8ten Januar 1876, dass er seinen Gewerbeschein verloren habe.

Von der Ausübung eines Gewerbes war übrigens hier keine Rede. Der Trupp hat gestern Abend in Broich mit 5 Wagen und ca. 10 Pferden sein Lager aufgeschlagen und nicht unbedeutende Beträge von den zugeströmten Neugierigen erhalten. Nachdem das Treiben der Bande von der Polizei überwacht worden, ist dieselbe heute nach Verübung mehrfachen Unfugs über die Grenze in der Richtung nach Oberhausen dirigirt worden.“

Dreieinhalb Jahre später, am 31. Oktober 1879, schrieb das Innenministerium in Berlin an die Bezirksregierungen:^[9]

„Das diesseitige Staatsgebiet wird, ..., seit längeren Jahren von einer vagabondirenden zahlreichen Zigeunerbande, unter Führung von Johann Demeter und Peter Bomba, in einer nicht ferner zu dulddenden Weise heimgesucht. Bereits im Jahre 1875 trat im Regierungsbezirk Magdeburg ein gewisser Demeter Jonas (Jonas Demeter) als Führer von Zigeunerbanden auf, der mit einem Legitimationsschein versehen war. Im Jahre 1876 kam ein Zigeuner Johann Demeter, der möglicher Weise mit dem Vorgenannten identisch ist, in Begleitung des Zigeuners Peter Bomba in die Provinz Schleswig-Holstein. Beide erwarben dort im Kreise Norderdithmarschen Häuser, Demeter in Weddingstedt und Bomba in Wesseln. Peter Bomba war legitimirt durch einen Gewerbe-Legitimationsschein der Königlichen Regierung zu Trier, welcher ihn zum Kesselflickern und zu Kunstvorstellungen berechtigte und in welchem Johann Demeter als Gehülfe eingetragen war. Auf Grund dieses Scheines erhielt Bomba von der Königlichen Regierung zu Schleswig pro 1877 einen Legitimationsschein zum Handel mit Pferden und Vieh aller Art, sowie zum Betriebe der Kesselflickerei und zur Aufführung equilibristischer Kunststücke. Bomba und Demeter zogen demnächst während des gedachten Jahres mit ihren zahlreichen Familien-Mitgliedern in der Provinz Schleswig-Holstein umher, belästigten aber hierbei deren Einwohner so, daß die Königliche Regierung zu Schleswig sich veranlaßt sah, dem p. Bomba den auch pro 1878 nachgesuchten Gewerbe-Legitimations-Schein zu versagen. In Folge dessen verließen Bomba und Demeter die gedachte Provinz.

Hierauf traf im October 1878 in der Stadt Gardelegen (Reg. Bez. Magdeburg) auf 9 Wagen eine Zigeunerbande von 60 Köpfen ein, mit Weibern und Kindern jeden Alters. Drei männliche Perso-

nen waren mit Legitimationsscheinen versehen, theils von der Königl. Regierung zu Oppeln für den Gewerbebetrieb als Kesselflicker und Drahtbinder, theils von der Königl. Landdrostei zu Lüneburg für den Gewerbebetrieb als Equilibrist ausgestellt. Nur der letztere Legitimationsschein, für den mehrgenannten Demeter aus Heyde ausgestellt, hatte den Ausdehnungsvermerk des Königl. Regierungs-Präsidiiums in Magdeburg erhalten. Demeter gerirte sich als Oberhaupt (Obermeister) der Bande, und waren Begleiter in den Legitimationsscheinen nicht angegeben. Einige Tage später trafen wieder 3 oder 4 Wagen mit Zigeunern in Gardelegen ein, deren Führer angaben, dass sie zu der ersteren Bande gehörten. ‚Die Frechheit‘ – heißt es in einem bezüglichen Berichte der Polizei-Verwaltung zu Gardelegen – ‚mit welcher diese Sekte unter dem Vorgeben, bezahlen zu wollen, alle Naturalien und Konsumtibilien für Pferde erpresst, ist beispiellos.‘ Eine Verfolgung und Bestrafung der Mitglieder dieser Zigeunerbande wegen der bei ihrer Anwesenheit in Gardelegen von ihnen begangenen mannigfachen Gesetzes-Uebertretungen hat leider nicht stattgefunden.

Anfang Mai dieses Jahres kehrten Bomba und Demeter nach Schleswig zurück und stellte Bomba bei der dortigen Königl. Regierung persönlich den Antrag, ihm einen Legitimations- und Gewerbeschein pro 1879 zu ertheilen, während Demeter ihn hierbei gleichsam als Beistand begleitete. –

Obgleich Bomba alsbald einen abschlägigen Bescheid erhielt, erschien derselbe fortgesetzt täglich mit erneuerten Anträgen im Regierungsgebäude, so daß er schließlich mit Gewalt hinausgewiesen werden musste. Hierauf ist die Zigeunerbande, welche längere Zeit bei Schleswig lagerte, weiter gezogen, nachdem Bomba und Demeter zuvor ihre Häuser im Kreise Norderdithmarschen wieder veräußert hatten, passirte noch in demselben Monate, angeblich auf einer Reise nach Rußland, den Bezirk der Königl. Landdrostei Hildesheim und mußte in Folge einer gerichtlichen Untersuchung wegen Diebstahls, welche übrigens ohne Resultat verlaufen ist, auf mehrere Tage ihr Lager vor der Stadt Hildesheim aufschlagen. Bei dieser Gelegenheit wurde festgestellt, daß die Truppe neben gültigen Legitimations-Papieren mit reichlichen Geldmitteln versehen und daß auf Grund dieser Legitimations-Papiere dem Demeter von der Königl. Regierung zu Merseburg ein Gewerbe-Legitimationsschein pro 1879 zur Aufführung gymnastischer Künste und zum Handel mit Pferden ertheilt worden war. Anderweit ist ermittelt worden, daß dem Demeter anlässlich seiner Ansässigmachung im Kreise Norderdithmarschen, sowie auf Grund einer über seine Person ihm ertheilten Bescheinigung des Bezirks-Amts Kaiserslautern pp Seitens der Königl. Kirchspielvoigtei in Heide unter dem 8. Februar 1878 und 10. Februar 1879 Reisepässe ausgefertigt worden sind, was zufolge späterer Anordnung der Königlichen Regierung zu Schleswig künftig nicht mehr geschehen wird.

Peter Bomba sowohl wie Johann Demeter, welcher letztere die Führerschaft für alle in Deutschland vagabondirenden Landleute oder einer Mehrzahl derselben übernommen zu haben scheint, stammen, soviel ermittelt ist, aus Vaszat (Vassat) in Ungarn,^[10] sollen auch im Besitze Ungarischer Pässe sein und wollen vor ihrer Ansiedlung im Kreise Norderdithmarschen sich mit ihren Familien in Metz aufgehalten haben. Dies ist aber nach einer Mittheilung der dortigen Kaiserlichen Polizei-Direktion nur insofern richtig, als im September 1876 in dem Dorfe Queulen (?) bei Metz eine Zigeunerbande von 6 Köpfen, deren Führer Demeter im Besitze eines ihm am 18. März 1876 durch die Steuerbehörde zu Diedenhofen in Lothringen ausgestellten Gewerbe-Patentes, sowie eines Französischen Passes und Führungs-Attestes war, durch die Gendarmerie angehalten und auf Grund eines Ober-Präsidial-Erlasses, betreffend den Aufenthalt der Zigeunerbanden pp. auf reichsländischem Gebiete, von Metz aus weiter gewiesen worden ist.

Die Königlichen Regierungen und Landdrosteien veranlasse ich, den Johann Demeter und dem Peter Bomba nebst ihren Familien-Angehörigen bezw. Reisegefährten, die nach den obigen Notizen auf ihren Streifzügen durch Deutschland fast überall irrthümlich als Inländer behan-

delt worden sind, im Betretungsfalle als der öffentlichen Sicherheit gefährlich erscheinende Personen ... aus dem Lande zu weisen bzw. über die Grenze zu schaffen. ...“

Dieser im Original über dreiseitige Bericht und die oben zitierten Schreiben geben nicht nur Einblick in die Migrationsgeschichte einer der vermutlich ersten Gruppen von Roma in Deutschland (soweit bisher bekannt),^[11] sondern bringt auch zahlreiche ethnographische Details über die Gruppe von Kelderara (Kalderascha) oder Tschurara (Čurara).

Kelderara – Kesselflicker – der heute noch u.a. im Rheinland verbreiteten Familie Goman – sollen erstmals in Deutschland 1866 im Merseburger Regierungsbezirk aufgetaucht sein; ein Jahr zuvor ist eine Gruppe „ungarischer“ Zigeuner (vermutlich ebenfalls Kelderara) in Berleburg aktenkundig geworden.^[12]

Demeters leben heute immer noch u.a. im Rheinland. Wie auch im obigen Bericht anklingt, haben sie starke Bindungen zu Frankreich, andererseits aber auch alte Beziehungen zu Rußland, wo heute noch einige bekannte und angesehene Angehörige dieser Kelderara-Familie leben.^[13] Von hiesigen Lovara sollen sie als „Francuza“ (Franzosen) bezeichnet und so von den meisten der anderen in Deutschland lebenden Kelderara-Familien unterschieden werden. Auf Angehörige einer Familie Bomba/ Bumba trifft man jedoch in Deutschland nur sehr vereinzelt.^[14] Vielleicht sind sie in einer anderen Familie aufgegangen. In den Niederlanden ist zwar schon für 1868 dokumentiert, daß Bumba und Demeter zusammen reisten,^[15] jedoch tauchen dort Bumba nach 1868 nicht mehr in den ausgewerteten Akten auf.

Der Bericht gibt auch Zeugnis von den weiteren Wanderungen der Kelderara, die hiernach als zwischen Ungarn, Lothringen, Nord- und Ostdeutschland und selbst Skandinavien Reisende dargestellt werden.

Der Hauskauf nach noch recht kurzer Anwesenheit in Deutschland ist nicht nur ein Beispiel für die wirtschaftlich unternehmungslustigen und flexiblen Kelderara, sondern auch dafür, daß die Kelderara meist zu den betuchteren Roma gehörten (und gehören). So waren sie vor fast 130 Jahren neben ihrem „traditionellen“ Gewerbe als Kupferschmiede/ Kesselflicker auch (zumindest zeitweise) als Drahtbinder, im Pferdehandel und im „Showbusiness“ tätig. Ein Faible für „Show“ hat nicht nur der oben zitierte Zeitungsbericht bei den Kelderara feststellen können.

Die Kelderara sind wohl die Roma-Gruppe, die sich am wenigsten „versteckt“; dies gilt nicht nur für die Zeit, als sie noch „neu“ in Deutschland waren und noch nicht gelernt hatten – anders als etwa die schon seit Jahrhunderten im deutschen Sprachraum lebenden Sinti – sich so zu verhalten, daß sie in einer im allgemeinen Zigeunern nicht gerade wohlgesonnenen Umgebung möglichst wenig auffielen, sondern das trifft auch noch auf die heutige Zeit zu. Selbst für die ihnen eigentlich sprachlich und kulturell recht nahe stehenden Lovara ist die „Mentalität“ der Kelderara und besonders auch der Tschurara und ihr Auftreten in der Öffentlichkeit befremdlich, wie schon Jan Yoors in seinen Beschreibungen über die Zeit der 1920er/30er Jahre immer wieder betonte.^[16] Während z.B. die Sinti, wie es scheint, in der damaligen Zeit in kleineren Reisegruppen (kumpanija) unterwegs waren und sich so meist unauffälliger durch die Lande bewegten, suchten die Kelderara offenbar dadurch ungehindert zu reisen, indem sie meist in größeren Gruppen auftraten, denen Polizei und Gendarmerie gerade auf dem Lande kaum gewachsen war – eine andere mögliche „Strategie“, sich Raum zum Leben zu schaffen.



▲ *Demeter-Grab auf einem Kölner Friedhof mit einem französischen Fähnchen (Foto: R.B.)*

Mit Bezug auf die obige „Circular-Verfügung“ sah sich das Innenministeriums wenige Monate später, am 14.2.1880, erneut zu einem Rundschreiben an die Bezirksregierungen bezüglich der „Demeter-Bomba-Bande“ veranlaßt:^[17]

„... nach einem Seitens der Königlichen Regierung zu Wiesbaden mir zugegangenen Anzeige am 22. December v. Js. im Amte Hadamar zwei zu der genannten Bande gehörige, aus 20 Personen mit 3 Wagen und 7 Pferden bestehende Gesellschaften, und am 17. v. Mts. Eine solche von ca. 16 Personen mit 2 Wagen und 4 Pferden wegen Unfugs verhaftet und dann dem Amte Weilburg zum Weitertransport über die Landesgrenze nach ihrer Heimath überliefert worden sind.

Die gedachten Zigeuner, welche angeblich nach Cöln wollten, um daselbst mit einer Bande von mehr als 200 Wagen zusammen zu treffen, haben den Einwohner des Amts Hadamar und besonders in den allein gelegenen Mühlen Heu, Lebensmittel pp. verlangt, und, wenn ihnen das Verlangte nicht gegeben wurde, was vielfach geschah, die erbetenen Gegenstände nebst noch anderen vielfach weggenommen, wobei es in Mühlbach und verschiedenen anderen Ortschaften zu ernsthaften Auftritten und zu Raufereien gekommen ist. ...“

Die Kelderara bzw. Tschurara hielten sich im Rheinland auch weiterhin auf, teilten sich hin und wieder in kleinere Reisegruppen auf, um sich später wieder, vielleicht in anderer Zusammensetzung zu vereinigen. Am 3.7.1882 meldete das Landratsamt des Landkreises Essen der Regierung in Düsseldorf:^[18]

„... am 1. ds. Mts. eine Zigeunerbande von 9 Personen von Kettwig v/d Brücke kommend, die Kettwiger Ruhrbrücke passirt ... Das ältere Familienhaupt nannte sich Jenandjoi Gomann und will im Königreich Belgien staatsangehörig sein. Die nähere Heimath war nicht festzustellen, da sich die Mitglieder der Bande nur nothdürftig verständlich machen konnten. Dieselben beschäftigten sich angeblich mit Siepmachen [sic!], führten aber keinerlei Legitimation bei sich. ...“



Die Erwähnung des Berufs des Siebmachers ist insofern interessant, da man es als einen Hinweis darauf verstehen könnte, daß zumindest die hier angesprochene Familie Goman zu den Tschurara gehörte; denn die Tschurara haben ihren Namen, wie es scheint, von einem rumänischen Wort für „Sieb“ bekommen und nicht, wie manchmal angenommen wird – auch von Tschurara selbst und anderen Roma – vom Romanes-Wort für „Messer“ (čuri).

Heutzutage haben sich Kelderara und Tschurara schon so sehr vermischt, daß man allein anhand des Namens kaum noch sagen kann, zu welcher Gruppe eine Person gehört; vielfach werden die Tschurara allerdings „quasi“ auch als Kelderara angesehen, da sie mit diesen manches gemeinsam haben.

Immerhin können die genannten Familien schon auf eine fast 140jährige Geschichte im Rheinland zurückblicken.

◀ *Eine Tschurara-Frau (1930er Jahre ?) (aus: YOORS 1968, nach S.82)*

Anmerkungen:

[1] Der Begriff „Bande“ hatte offenbar zu der damaligen Zeit nicht die gleiche negative Bedeutung wie heute, sondern bezeichnete eine mehr oder größere Anzahl von Leuten, die als Gruppe auftraten, wengleich der Begriff auch besonders oft in Verbindung mit „Zigeuner-“ benutzt wurde.

[2] HStA D, Reg. Düsseldorf, Nr.8904.

[3] Eigentlich versteht man unter Drahtziehern tatsächlich Hersteller von Draht(rollen): Hier dürften jedoch Drahtbinder/ Drahtflechter gemeint sein, die Behältnisse aus Draht herstellten, wie z.B. auch Mausefallen, wofür beispielsweise das Eifeldorf Neroth bekannt geworden ist.

[4] Dieser Ort konnte nicht sicher lokalisiert werden. Vielleicht handelt sich um den Ort Vaszar im Nordwesten Ungarns (südlich von Győr). Wenn er als in Ungarn gelegen angegeben wurde, so muß man sich darunter allerdings nicht unbedingt das Gebiet des heutigen Ungarn vorstellen, sondern es kann sich durchaus z.B. um die heutige Slowakei handeln, die früher „Oberungarn“ genannt wurde. Das nordwestslowakische Gebiet um Žilina war früher ein Zentrum der Drahtflechtereier/ Drahtbindereier gewesen: In Deutschland umherziehende „slowakische Drahtbinder“ waren zu der Zeit der großen Roma-Migration nach Westen ebenfalls ein „Fall“ für die deutschen Behörden und Anlaß verschiedener Verfügungen. Ob unter diesen „slowakischen Drahtbindern“ auch Roma waren, konnte bisher nicht geklärt werden. Wenn man heute Leute in Ortschaften um Žilina dazu befragt, so bekommt man die Auskunft, daß die nach Deutschland gewanderten Drahtbinder (ethnische) Slowaken gewesen wären.

[5] HStA D, Reg. Düsseldorf, Nr.8904.

[6] Ebd.

[7] Ebd.

[8] Möglicherweise handelt es sich um die gleiche Person wie der bei TILLHAGEN (1950, S.26) aufgeführte Johan „Giovano“ Demeter, geb. 1843 in Warasht (Budapest?), was wiederum der gleiche Ort wie das mehrfach erwähnte „Wassart“ sein könnte.

[9] StA Kerpen, Bestand Bürgermeisterei Kerpen, Nr.432. Dieses Rundschreiben findet sich allerdings auch in vielen anderen Archiven.

[10] An anderer Stelle wird erwähnt, daß Peter Bomba einen norwegischen Paß hatte (Entwurf eines Schreibens der Regierung Köln vom 16.5.1876 an die Bezirksregierungen von Oppeln, Trier und Wiesbaden, HStA D, Reg. Düsseldorf, Nr.8904).

[11] Man geht im allgemeinen davon aus, daß vor der Aufhebung der Leibeigenschaft in rumänischen Ländern vor ca. 150 Jahren in Mittel- und Westeuropa nur Sinti gelebt haben. Wenngleich historische Dokumente dafür, daß etwa in Deutschland schon vor der Zeit der „Großen Kalderascha-Wanderung“, wie manchmal die vom Balkan ausgehende Migration genannt wird, offensichtlich noch nicht aufgetaucht sind, so kann daraus nicht geschlossen werden, daß nicht auch schon vorher Roma in Deutschland gewandert sind. Schließlich waren nicht alle Roma „versklavt“. Warum sollte z.B. die Gruppe der Polska Roma, die schon seit Jahrhunderten in Polen leben, nicht in den angrenzenden Gebieten Deutschlands gereist sein? Dieser Frage ist aber noch nicht genügend nachgegangen worden.

[12] ARNOLD 1965, S.85.

[13] Siehe auch den Beitrag in „Nevipe“ Nr.15 vom Oktober 2007, S.8-11. Auch in Skandinavien, besonders Schweden, trifft man auf Angehörige der Familie Demeter (siehe TILLHAGEN 1950). Kelderara und Tschurara leben in Frankreich besonders in der Umgebung von Paris, z.B. in Montreuil-sous-Bois (s. MAXIMOFF 1947 und 1961).

[14] Z.B. in einer Entschädigungsakte im HStA D, BR 2182.

[15] LUCASSEN 1990, S.324.

[16] YOORS 1960, S.54, 60, 62 und 1982, z.B. S.139-142.

[17] StA Kerpen, Bestand Bürgermeisterei Kerpen, Nr.432.

[18] HStA D, Reg. Düsseldorf, Nr.8904.

Quellen:

ARNOLD, Hermann:

Die Zigeuner. Herkunft und Leben der Stämme im deutschen Sprachgebiet
Olten/ Freiburg i. Br. 1965

Historisches Archiv der Stadt Kerpen

<hier abgekürzt als: StA Kerpen>

- Bestand Bürgermeisterei Kerpen: Nr.432 (Polizeiwesen, ... Sicherheitspolizei) (1858-1902)

Landesarchiv NRW – Hauptstaatsarchiv Düsseldorf*<hier abgekürzt als: HStA D>*

- Bestand BR 2182 (Entschädigungsakten Inland)
- Bestand (Bezirks-)Regierung Düsseldorf, Nr.8904 (Zigeunerbanden, vol.1) (1873-1885)

LUCASSEN, Leo:

En Men Noemde Hen Zigeuners... .

De geschiedenis van Kaldarasch, Ursari, Lowara en Sinti in Nederland (1750 - 1944)

Amsterdam **1990****MAXIMOFF, Matéo:**

The Gypsies of Montreuil-sous-Bois

Some Observations on his own Tribe

In: Journal of the Gypsy Lore Society, 3rd series, vol.26, nos.1-2 (Jan.-April **1947**), S.37-42

Edinburgh

MAXIMOFF, Matéo:

The Kalderash of Montreuil-sous-Bois

In: Journal of the Gypsy Lore Society, 3rd series, vol.40, nos.3-4 (July-Oct. **1961**), S.109-112

Edinburgh

TILLHAGEN, C(arl) H(erman) :

Gypsy Clans in Sweden

translated by Frederick George Ackerley

In: Journal of the Gypsy Lore Society, 3rd series, vol.29, nos.1-2 (Jan.-April **1950**), S.23-39

Edinburgh

YOORS, Jan:

O drom le lowarengo

Recollections of Life and Travel with the Lowara

In: Journal of the Gypsy Lore Society, 3rd series, vol.39, nos.1-2 (Jan.-June **1960**), S.51-64

Edinburgh

YOORS, Jan:

J'ai vécu chez les Tsiganes

Paris **1968****YOORS, Jan:**

Die Zigeuner

Frankfurt/ M. u.a. **1982***(Rüdiger Benninghaus)*

<<>><<>><<>><<>>

8. Neue Literatur**Herbert Uerlings/ Iulia-Karin Patrut (Hrsg.):**

„Zigeuner“ und Nation

Repräsentation - Inklusion - Exklusion

(Inklusion/ Exklusion - Studien zu Fremdheit und Armut von der Antike bis zur Gegenwart, Bd.8)

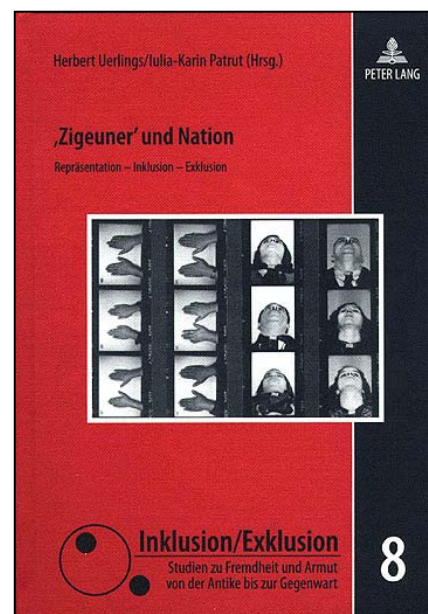
Frankfurt/ M. **2008**

711 Seiten, SW- und Farbabbildungen

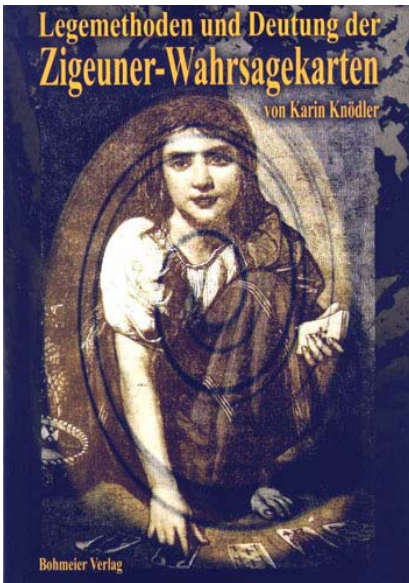
Peter Lang – Internationaler Verlag der Wissenschaften

ISBN 3-631-57996-1

Zum Inhalt des Buches:



~0~0~0~0~0~

**Karin Knödler:**

Legemethoden und Deutung der Zigeuner-Wahrsagekarten
 Leipzig 2006 (2. Aufl.)
 86 Seiten, SW-Abbildungen
 Bohmeier Verlag
 ISBN 3-89094-458-6

(Redaktion)

<>><>><>><>>

9. Einladung zur Weihnachtsfeier in Amaro Kher

Alle Eltern und Geschwister der Amaro Kher – Kinder und alle Freundinnen, Freunde und Förderer unseres Kindergartens und Schulprojektes sind herzlich eingeladen, mit uns am **Freitag, 19. Dezember 2008, 11:30 Uhr** im Venloer Wall 17 zu feiern. Die Kinder spielen Theater, machen Musik und lesen Geschichten vor. Bei Weihnachtsplätzchen und Früchtepunsch erzählen wir kleine Geschichten aus dem Schul- und Kindergartenalltag.

(das Amaro Kher-Team)

▲ „Engel“ bei der Weihnachtsfeier 2007

<>><>><>><>>

Redaktion dieser Ausgabe: Rüdiger Benninghaus

Venloer Wall 17 ♦ 50672 Köln ♦ ☎ 0221/24 25 36 ♦ Fax: 0221/240 17 15
 Konto für Rechnungen: Rom e. V. ♦ Nr.: 12 442 620 ♦ Sparkasse KölnBonn ♦ BLZ 370 501 98
 Konto für Spenden: Verein zur Förderung der Roma e. V. ♦ Nr.: 10 442 622 ♦ Sparkasse KölnBonn ♦ BLZ 370 501 98
 E-Mail: rom.ev@netcologne.de ♦ www.romev.de